Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1859)

Heft: 83

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Erscheint Mittwoch und Samstag.
Inserate: 15 Cts. die Zeile.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Halbjährl. in Solothurn Fr. 3 60 C.
Portofrei in der Schweiz Fr. 4.

Herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft.

Verlag und Expedition: Scherer'sche Buchhandlung in Solothurn.

№ 83. | Samstag den 15. October. | 1859.

Ein Abschnitt aus dem kirchlichen Festkreise des Klosters Einsiedeln.

(Mitgetheilt.)

— † Als Seitenstück zu den vielen Festen politischen, wissenschaftlichen, gemeinnützigen Characters theile ich Ihnen einige Notizen über die religiösen Festlichkeiten mit, die sich hier zwar alljährlich wiederholen, dieses Jahr aber unter außerordentlich zahlreicher Theilnahme von Pilgern aller Länder und aller Stände begangen wurden. Mariä Himmelfahrt, Mariä Geburt, die Engelweihe und der Rosenkranzsonntag sind die vier großen Feste, welche in dem kurzen Zeitraume von Mitte August bis Anfang October ganz besonders prachtvoll blühende Blumen des schönen Festkranzes sind. Obschon insgesammt der Verherrlichung der Gottesmutter gewidmet, und somit in ihrem Zwecke zusammenfallend, weist doch wieder ein jedes dieser vier Feste seinen ihm eigenthümlichen Character auf, berührt verschiedene Saiten des menschlichen Herzens, und läßt so einen manigfach guten Eindruck in demselben zurück. Hervorsprossend aus dem immer frisches Leben treibenden Glaubensgrunde, die äußeren Träger der immer sich gleich bleibenden Liebe in Verehrung zur Mutter des Erlösers, sind diese Feste immer alt, und immer gleich neu, üben auf die Gemüther unserer Zeitgenossen dieselbe Anziehungskraft aus, welche bereits vor tausend Jahren die Völkerzüge nach dieser rauhen Gebirgshöhe lenkte.

Die Reihe dieser Feste eröffnet die Feier von Mariä Himmelfahrt, welche unter den der göttlichen Mutter geweihten Tagen den höchsten Rang in der katholischen Kirche einnimmt. Der Character der Majestät, des stillen Glanzes, der wie ein Widerschein der verklärten Himmelskönigin ist, kennzeichnet dieses Fest vor andern. Es weckt dasselbe in den Herzen der Gläubigen das Vertrauen auf diejenige, welche zu unserm Troste die unverwelkliche Ehrenkrone der Macht und Herrlichkeit empfangen. Eine Procession wird an diesem Tage nicht gehalten; die Feier ist mehr auf das Innere der Kirche concentrirt: dabei wird aber Alles aufgeboten, was den Eindruck des Freudigen und Großartigen irgendwie hervorzubringen vermag. Der reiche Glanz des katholischen Cultus, der auch mittelbar durch die äußeren Sinne, in einer einem Jeden verständlichen Sprache zum Herzen redet, wird bei dem um 8 Uhr beginnenden Hauptgottesdienste entfaltet. Besonders erhöht wird dieses Fest noch durch die dem Abte von Einsiedeln verliehene Vollmacht, an demselben, wie auch noch ein zweitesmal am hohen Pfingstfeste, nach dem Segen des Pontificalamtes den feierlichen päpstlichen Segen zu ertheilen. Diese Vollmacht wird jedesmal zuvor von der Kanzel herab den zahlreichen Volksmassen vorgelesen, welche dieses Jahr beiläufig zwanzigtausend Personen zählen mochten, von denen der größere Theil an diesem Tage die hl. Sacramente empfieng.

Als sinniges Seitenbild zu dem ersten führt das zweite Fest, Mariä Geburt, mehr in das innere und irdische Leben der Gottesmutter ein, wodurch sie für uns das hellste und reinste Spiegelbild des eigenen Wandels geworden ist. Die Innerlichkeit und Gemüthlichkeit, welche den Grundton dieses Festes bilden, lassen es einen tiefen Wiederhall im Herzen des Menschen finden, bringen gerade jene Saiten desselben in Schwingung, welche in einem reingestimmten Gemüthe den sanftesten und am längsten nachklingenden Accord hervorbringen. Diesem Character des Festes entsprechend ist der kirchliche Gottesdienst ein mehr einfacher, und wird der Gesammteindruck durch die vor demselben stattfindende Procession in entsprechender Weise auch zur äußern Anschauung gebracht. Dichte Schaaren von Pilgern waren auch zur Feier dieses schönen Festes gekommen.

Was aber immer der katholische Gottesdienst in seiner äußern Erscheinung Großartiges und Glänzendes bietet, das zeigt sich in seiner ganzen Majestät am dritten dieser Feste, der sogenannten Engelweihe. Dieses Hauptfest Ein-

siedelns fällt immer auf den 14. September, den Tag der Kreuzerhöhung, und es ist die Erinnerungsfeier an die wunderbare Einweihung der Gnadenkapelle. Schon um 2 Uhr Morgens weckt der Knall der Mörser, abwechselnd mit dem harmonischen Geläute der zwei größten Glocken des Münsters die Bewohner des Fleckens und die Pilger, welche sich auf diesen Tag hier immer in so großer Menge einfinden, daß ihrer Viele aus Mangel an Herbergen die ganze Nacht unter Gesang und lautem oder stillem Gebet in der Kirche zubringen. Um 3 Uhr wird sodann die Mette gehalten, nach deren Beendigung um 4 Uhr beginnt das erste Pontificalamt in der hl. Kapelle, deren Inneres von blendendem Lichte wiederstrahlt, in dessen Schimmer der herrliche Gottesdienst und der reiche Schmuck der Altardiener sich besonders feierlich ausnahmen. Auch der äußere obere Theil der Kapelle ist glänzend beleuchtet, die vielen auf demselben angebrachten Bildsäulen sind jede von einem aus kleinen Lämpchen gebildeten Kranze umstrahlt, von den die hl. Kapelle rings einschließenden Gallerien der großen Kirche schimmern Transparente mit passenden Inschriften herab. Wahrhaft zauberisch erhebt sich so aus dem noch im Dunkel der Nacht dastehenden Schiffe und Chore des Münsters die wie eine Feuersäule aufflammende Kapelle. Tausende frommer Beter umwogen sie in stiller, inniger Andacht, und finden es noch zu früh, wenn nach beendigtem Pontificalamte der anbrechende Tag allmählig seine Rechte geltend macht, und die tausend Flämmlein erlöschen.

Um 8 Uhr beginnt der Hauptgottesdienst mit Predigt und zweitem Pontificalamt. Gewöhnlich finden sich nämlich zu diesem Feste Prälaten, Bischöfe oder andere höhere kirchliche Würdeträger ein; so hielt dieses Jahr Se. Bischöfl. Gnaden der Hochw. Hr. Bischof von Basel, voriges Jahr Se. Eminenz Kardinal Morlot, Erzbischof von Paris, das Hochamt. Nach der Vesper wird eine zweite Predigt vor der die weiten Räume der Kirche anfüllenden Kopf an Kopf gedrängten Volksmasse gehalten. Die besondere Zierde und Krone dieses Festes bildet jedoch immer die außer die Kirche sich bewegende Procession mit dem Sanctissimum. Sie beginnt nach dem feierlichen Gesange der Complet um 7½ Uhr, wenn bereits die Schatten der Nacht sich auf die Gegend herniedergesenkt. Der Zug begiebt sich von dem in seinem Festschmucke prangenden Hochaltare hinunter auf den zwischen dem Klostergebäude und dem Flecken sich ausdehnenden großen Platz. Voran folgen dem Kreuzeszeichen in langer Reihe gegen hundert Studenten, alle mit weißen Chorhemden angethan, ihnen zunächst kommen die in ihre ganz schwarze Ordenstracht gekleideten Mitglieder des Stifts, ungefähr 60, an sie schließen sich die zahlreichen Vertreter des Weltklerus, dieses Jahr gegen 80, alle insgesammt mit brennenden Kerzen voranschreitend dem Prälaten, der von einem zahlreichen Clerus in glänzendem Schmucke umgeben, das Sanctissimum trägt. In die kirchlichen Gesänge, begleitet von den kräftigen Tönen der hiesigen Blechmusik, mischt sich der Knall der Geschütze und das Geläute der Glocken. Vorbei an der Gnadenkapelle, die wie beim Frühgottesdienste beleuchtet ist, tritt der Zug hinaus in das Nachtdunkel, aus dem ihm aber sogleich der gegen das Ende des großen Platzes hin errichtete, durch tausende von kleinen Lämpchen gebildete Altar wie ein wogendes Flammenmeer entgegenblitzt. Den Hintergrund bilden die mit Lichtern, hie und da auch mit vielfarbigen bengalischen Flammen beleuchteten voranstehenden Häuser des Fleckens. Dem Flammenaltare gegenüber steigt aus dem Dunkel der Nacht die ganze majestätische Fronte des Klostergebäudes in einfacher Beleuchtung empor; tiefer unten bilden die schön beleuchteten Krambuden einen halbrunden Flammenkranz, während der in der Mitte des ganzen Platzes befindliche Muttergottesbrunnen eine feurige Krone in die Nacht emporträgt. Dieß alles gewährt einen bezaubernden Anblick, der das Herz unwiderstehlich zu Demjenigen emporzieht, der über das Ganze das von Millionen Lichtlein sanft erhellte Himmelsgewölbe ausgespannt hat. Wenn nun auch nach Vollendung der Procession dieser Festglanz schnell wieder erlöscht, so hat er doch gewiß manches bisher dunkle Herz für immer mit dem sanften Scheine eines höhern Lichtes erleuchtet und durchwärmt.

Das Rosenkranzfest bildet das Schlußglied dieser Festreihe. Auch es zieht durch seinen äußern Glanz nicht minder eine große Zahl Pilger und wohl auch Neugieriger an. Als Dankfest für die glorreichen Siege, welche die Himmelskönigin den christlichen Waffen über die Feinde des Glaubens verliehen, trägt es den Stempel froher Siegesfreude, hohen Vertrauens zu Maria aufgedrückt. Die charakteristische Bezeichnung dafür gibt uns wieder die nach der Vesper stattfindende feierliche Procession, ein heiliger Triumphzug der Königin des Sieges. Mit gleichem Festgepränge wie bei der Procession am Tage der Engelweihe, bewegt sich der Zug unter dem Donner der kriegerischen Geschütze, nur nicht mehr beim nächtlichen Dunkel, sondern am hellstrahlenden Tage auf die große Wiese an der nördlichen Seite des Klosters. Durch mehrere Triumphbogen zieht die endlose Reihe des Volkes und Clerus in einem riesigen Bogen, welcher selbst wieder überall von dichten Volksmassen umschlossen wird, nach dem auf der offenen Wiesenfläche errichteten Altare. Dieser ist in seinen einzelnen Theilen mit Panzern, Kanonen und andern Kriegstrophäen geziert, hoch überragt ihn das Bild der Siegeskönigin, wie sie Augen und Hände gen Himmel erhoben, ihren Kindern wunderbaren Sieg erfleht. Hier wird nun

nach einem entsprechenden Gesangsstücke der ganzen unabsehbaren Volksmenge der feierliche Segen mit dem Sanctissimum ertheilt, und der Triumphzug bewegt sich in gleicher Ordnung wieder in die Kirche zurück, wo sodann, wie auch am Tage der Engelweihe, die ganze Feierlichkeit mit Feldmusik beschlossen wird.

Alle die genannten Feste bieten so viel des Geist und Gemüth Erhebenden und Stärkenden, daß man sich nicht wundern darf, wenn sie alljährlich tausende und aber tausende frommer Pilger anziehen, daß jeder dabei seinen geistigen Gewinn finde, dafür liegt der beste und vollgültigste Beweis in dem nie abnehmenden, gegentheils eher wachsenden Andrange des gläubigen Volkes. So kann man die Zahl der auf diese vier Feste Herbeigekommenen, ohne Uebertreibung, auf nahe an 60,000 Menschen berechnen. Von den Eisenbahnen aus allen Richtungen, von den fernsten Gegenden mit einemmale zusammengeführt, bedecken diese Volksmassen in zahlreiche einzelne Gruppen abgetheilt, alle Wege, welche zu dem hochgelegenen Wallfahrtsorte mühsam emporführen, und verlaufen sich langsam nach vollendeter Feier wieder. Sie gleichen den von Ebbe und Fluth angezogenen und wieder zurückgeschwellten Meereswogen, in ihren großartigen vorschreitenden und rückschreitenden Bewegungen.

Zum Schlusse noch wenige Bemerkungen über eine außergewöhnliche Festlichkeit, die zwar an Großartigkeit den genannten nicht an die Seite treten darf, auch einen ganz andern Schauplatz, doch aber nicht minder ihren eigenthümlichen Reiz hatte.

Die so lieblich wie einsam im Zürchersee gelegene Insel Ufenau sah am 28. September, dem Feste des hl. Adelrich, ihre sonst so stillen Ufer von zahlreichen Besuchern bedeckt. Sie hatten sich zur neunhundertjährigen Feier der von der seligen Reginlinde, Mutter des hl. Adelrich und Gemahlin des Herzog Burkhard von Alemannien, erbauten Kapelle eingefunden. Der Hochw. Abt von Einsiedeln war in Begleitung vieler seiner Mönche herbeigekommen, um die neue Weihung des Kirchleins der seligen Reginlinde vorzunehmen. Es war ein herrlicher Herbsttag. Die Sonne spielte auf der klaren Spiegelfläche des See's, die nur gebrochen wurde durch die kräftigen Ruderschläge eines großen, mit Menschen über und über erfüllten Lastschiffes, und zahlreicher dasselbe begleitender, größerer und kleinerer Kähne, die alle um 7½ Uhr auf die Insel zusteuerten. Dahin lud sie der Knall der Mörser ein, deren Echo weithinein in die nahen Berge lange wiederhallte. Professor P. Carl Brandes setzte in einer den Umständen angemessenen Rede *) dem versammelten Volke die Bedeutung der ungewöhnlichen Feier auseinander. Er stellte die beiden Kirchlein auf der Ufenau, das größere den hl. Aposteln Petrus und Paulus geweiht, das kleinere die Kapelle der sel. Reginlinde, dar als ein Denkmal des Glaubens, der wie ein Fels im wandelbaren Ocean der Zeiten dasteht, immer derselbe, wie Jesus Christus derselbe gestern, heute und in Ewigkeit. Der Redner versetzt die Zuhörer um 900 Jahre zurück in die Vergangenheit, in jene Zeit, wo die Kirche auf der Ufenau, als die einzige am obern Theile des Zürchersee's, für die Bewohner der Ufergegenden als Pfarrkirche diente, von der sich erst nach und nach die jetzt auf beiden Ufern bestehenden Kirchen ablösten und selbstständig gestalteten. *) Zur Erinnerung an diese alten Verhältnisse und Beziehungen wallfahren noch bis auf den heutigen Tag die umliegenden Pfarreien alljährlich am Feste der heil. Apostelfürsten zu dieser ihrer Mutterkirche. Nach der Ansprache nahm der Hochw. Gnäd. Herr Abt Heinrich die neue Weihung der St. Reginlinden-Kapelle vor, und celebrirte hernach ein feierliches Pontificalamt in dem von Hochdemselben mit vieler Sorgfalt und tiefem Gefühl für das ehrwürdige Alterthum restaurirten Kirchlein. Ein neuer einfach schöner Altar in gothischem Style, neue Glasgemälde, den hl. Adelrich und seine selige Mutter Reginlinde vorstellend, sind eine äußerst liebliche Zierde des ehrwürdigen Kirchleins. Die gelungene Aufführung einer vierstimmigen Messe für Männerchor von Julius Otto erhöhte noch den Glanz der ansprechenden Feier, die gewiß auf jeden Theilnehmer einen wohlthuenden Eindruck gemacht, der ihm noch lange in freundlicher Erinnerung bleiben wird.

*) Bei Gebrüder Benziger im Drucke erschienen.

*) Vergl. Näheres „Schweiz. Kirchenzeitung" Nr. 81.

— * **Zur Vergleichung der neumodischen Toleranz.** Im Jahr 1829 starb im Josephs-Spital zu München P. Wolfgang Bock, dieser ehrwürdige Priester war ehemals Missionär im Orient, 1811 kehrte er als Carmeliter zurück nach München. Die Polizei verbot ihm in seiner Ordenskleidung als Carmeliter auszugehen. Da kleidete sich der kluge Pater türkisch, mit schönem Turban u. s. w., wozu sein langer Bart sehr gut paßte und siehe, der gute Pater Wolfgang konnte als Türk überall zu Stadt und Land herumgehen, die argusäugige Polizei schien Vergnügen an dieser schönen Kleidung zu haben. Frage: Ein gewisser Mufti unten an der Aarestadt, gewisse Paschas mit ihren Calvins- und Luthers-Mützen, die gerne im großen „Bund" leeres Stroh dreschen und gewisse Emirs und Schemirs da innen an der Reuß, trieben und treiben diese es in mehr als einem Fall nicht gerade wie die Polizeimänner da draußen in München?

— * **Confessionelles Gespräch auf dem Rigiberge.** (Mit-

getheilt.) Vor einigen Tagen ging eine Reiseparthie von Luzern über Weggis auf den Rigi. In Weggis bildete sich eine ziemlich große Caravane von Reisenden aus den verschiedensten Ländern, ein langer Zug zu Fuß und zu Pferd zog den herrlichen Rigiberg meist plaudernd hinauf; dann und wann gab es natürlich Ruhepunkte und es erfolgten die gewöhnlichen Stoßseufzer über die Schönheiten der Schweiz, des Waldstätter-See's und besonders über den ausgezeichneten Rigiberg und seine herrlichen Aussichten. Während des Aufsteigens schloß sich ein schöner stattlicher Herr mit freundlichem einnehmendem Aeußern und gefälligen Manieren an einen einfachen Geistlichen von Luzern an; nach der üblichen Begrüßung äußerte der fremde Reisende bald: Ich gehöre auch Ihrem Stande an, ich bin auch Geistlicher, wie Sie; allein ich gehöre der protestantischen Confession an. „Dann sind wir nicht ganz einig," gab der katholische Geistliche zur Antwort. „Ach nein, das ist eben traurig," erwiederte der Fremde. Es begann dann ein kurzes Gespräche folgenden Inhalts:

P. Sie sind aus dieser Gegend, vielleicht aus Luzern selbst?

K. Ja, aus der Stadt, mein Herr! Und Sie sind wohl aus dem nördlichen Deutschland, nach Ihrem Dialecte?

P. Ich stamme meiner Geburt nach aus Preußen, Königsberg ist meine Vaterstadt, sonst bin ich aus Rußland und zwar aus der Universitätsstadt Dorpat in Liefland, daselbst bin ich Oberpastor, und mein Name ist leicht zu behalten, ich heiße Schwarz.

K. Also des Philosophen Kant Vaterstadt ist auch die Ihrige. Es ist wohl weit von hier nach Dorpat in Liefland.

P. Ja, wohl so weit als wir auch in religiöser Hinsicht auseinander sind!

K. Ja wohl, aber wir Katholiken sind nicht schuld; wenn mein Freund weit von mir weg geht, dann ist er Schuld.

P. Ihr habet doch gar zu viele Sachen, Ihr könnt Vieles nicht begründen, Eure Tradition! —

K. Wir haben gar nicht zu viele Sachen, wir haben wenigstens eine Geschichte, wir können beweisen, woher wir sind und wem wir glauben.

P. Mein Lieber! Eure Kirche war zur Zeit der Reformation nicht mehr die von Christus gestiftete, worauf Sie hinzudeuten scheinen.

K. Daß die katholische Kirche zu allen Zeiten dieselbe war und noch ist, haben Viele, selbst protestantische Gelehrte und namentlich Geschichtsschreiber bewiesen, daß es aber damals viele schlechte Priester und Katholiken gab, wissen wir wohl, und Euer M. Luther war nicht der beste. Haben Sie die Beicht auch bei Ihnen, wie einige Protestanten?

P. Wir haben die Beicht auch und zwar mit dem speciellen Sündenbekenntniß; wir behaupten aber, es sei nicht nothwendig, daß der Büßer seine Sünden dem Geistlichen bekenne, jedem Andern kann er sein Sündenbekenntniß ablegen.

K. Dann habt Ihr es sehr bequem, der Mann beichtet seiner Frau, die Geliebte dem Geliebten, und die Lossprechung fehlt sicher nicht.

P. Ja, wissen Sie, man kann auch seinem Pastor beichten, allein nothwendig ist es nicht. „Bekennt einander eure Sünden", heißt es in der Schrift.

K. Sie reden, wie die Protestanten, gar viel von der hl. Schrift; wir haben sie auch, Ihr habt sie von uns, nur nicht mehr so ächt. Ihr könnt übrigens gar nicht beweisen, daß die hl. Schrift die hl. Schrift ist ohne Tradition, es sei denn, daß Ihr uns Katholiken glaubt. Ihr habt übrigens Alles, was Ihr noch Christliches habt, von uns, und alles Das sollte Euch erinnern, daß Ihr einst Katholiken waret, und was Ihr vom Christenthum noch habet, den Katholiken verdanket, gegen die man oft nicht sehr dankbar ist.

P. Was die hl. Schrift betrifft, so kann man deren Aechtheit aus innern und äußern Gründen beweisen.

K. Es müßte für Sie wohl schwer werden, aus äußern Gründen die Aechtheit der hl. Schrift zu beweisen ohne Tradition.

P. Ja, sehen Sie, es ist hier ziemlich steil (es war in der Gegend des kalten Bades) und ich habe zudem einen kurzen Athem; kommen Sie einmal nach Dorpat, besuchen Sie mich, es wird mich freuen und ich werde meine Beweisführung fortsetzen.

K. Ich wollte Sie durchaus nicht plagen, aber auch die Antwort nicht schulden; wenn ich nach Dorpat in Rußland komme, so wird es mich freuen, Sie besuchen zu dürfen.

Die beiden Geistlichen reichten einander freundlich die Hand, wünschten einander eine glückliche Reise und schieden im Frieden.

— * **St. Gallen.** Die Revisionsfrage regt fortan die Gemüther auf und gibt der radicalen Presse Anlaß, mit „Pfaffenherrschaft" um sich zu werfen. „Schon gähnt uns der Alles verschlingende Abgrund einer Pfaffenherrschaft entgegen", ruft pathetisch der „Toggenburger-Bote", und wir schweben in Gefahr, ein „Pfaffenkanton" zu werden, krächzt die „St. Galler-Zeitung", und über dieses Thema spielen radicale Winkelblätter bereits die drolligsten Variationen. Hierauf erwidert das „Tagblatt": „Der Jesuit im Gütterle" zieht nicht mehr, der Name „Auslandspartei" ist schon zu oft Lügen gestraft worden,

(Siehe Beilage Nr. 83.)

versprechen können die Radicalen ihrem Volk nichts mehr, theils weil sie uns schon Alles genommen haben, theils weil man ihren Versprechungen keinen Köhlerglauben mehr schenkt. Darum muß jetzt das Schreckenswort Pfaffenherrschaft, Pfaffenkanton die fatale Lücke ausfüllen und die Handvoll Sand sein, mit der man die Augen der evangel. Bevölkerung trüben muß.

Die Geistlichen haben von einer Revision der Verfassung, auch wenn sie im Sinne des democratischen Volkes erstellt wird, nicht mehr und nicht weniger zu erwarten, als ihnen vor Gott und Rechtenswegen gehört, in was sie anderwärts in und außer dem Vaterland haben — nämlich den nöthigen körperlichen Schutz und die Gewähr, daß sie ihr hl. Amt ungehemmt verwalten dürfen. Möglicherweise verlieren sie unter conservativem Einfluß noch Stimm- nnd Wahlrecht. Solange die fast einheitliche Mehrheit des kathol. Großrathscollegiums zur Besorgung rein confessioneller Angelegenheiten und zur Leitung und Ueberwachung des Schulwesens im Kanton auf 9 Mitglieder der betreffenden Behörde nur 2 aus dem Stand der Geistlichkeit zu Ehren zieht, ist auf Seite dieser Partei keine Besorgniß zu tragen, daß sie der Geistlichkeit zu weiten Spielraum öffne. Zwei geistliche Mitglieder wählte der weiland wederisch-gesinnte Große Rath in der Periode radicalen Uebermuthes in den Administrationsrath und zwar die nämlichen zwei, welche später Gnade fanden bei den Conservativen.

Fühlbar wird der Einfluß der Geistlichkeit im Kanton St. Gallen nur, wenn der Radicalismus über die Schnur haut, so in der Dreißigerperiode durch den sel. Pfarrrector Popp, und in den Jahren des Heils oder Unheils von confessionellem Standrecht, durch die bischöfliche Denkschrift. Nur die beschämende Beobachtung, daß in monarchischen und vorherrschend protestantischen Ländern die Kirche mehr Rechte und Freiheiten genieße als in der freien Schweiz und in dem vorherrschend kath. Kanton St. Gallen, vermochte unser kathol. Großrathscollegium zur Abänderung obsoleter und theilweise unnatürlicher Verordnung aus der Sturmperiode der Dreißiger-Jahre zu bewegen. Solange conservative Volksmänner hierin so difficil sich zeigen und so zähe festhalten an angeblichen Rechten der Kirche gegenüber, die vom Zeitgeist allüberall seit 1848 desavouirt worden, ist keine Gefahr vorhanden für Gründung einer Pfaffenherrschaft, auch wenn die Revision antiradicalen Männern übertragen wird.

— * **Aus der östlichen Schweiz.** Die protestantischen **Bibel-Colporteurs** geben sich wieder viele Mühe, ihre Druckwerke unter den Katholiken zu verbreiten. Was würden die Protestanten sagen, wenn die Katholiken einmal Gegenrecht üben und katholisch bearbeitete Bibeln und Traktätlein unter das protestantische Volk austheilen würden? Namentlich wurden im Laufe des Sommers eine bedeutende Anzahl Bibeln, übersetzt von L. van Eß, durch einen Colporteur an Katholiken verkauft. Das neue Testament dieser Ausgabe hat zwar auf dem Titel die Genehmigung mehrerer Bischöfe, das alte Testament aber nur von dem „Königreich Bayern, Sachsen und der Republik Schweiz (?).“ Das Buch ist schön ausgestattet und kostet gebunden nur 1 Fr. 70 C. Der besagte Bibelkrämer wußte seine Waare auf's Beste anzupreisen. Ueberall zeigte er (beim N. Testament) die bischöfliche Approbation, und Mancher mochte sich leicht überreden lassen, daß dieselbe dem ganzen Buche gelte. Mit Einem Wort, er gab seine Bücher für katholische Bibeln aus, die man nicht nur kaufen dürfe, sondern kaufen müsse, wenn man selig werden wolle. Kein Weg war diesem Missionäre zu rauh; selbst den Arbeitern auf dem Felde lief er nach; keine Hütte war ihm zu niedrig, wenn der Bewohner nur Geld hatte und Lust zeigte, das reine Gotteswort zu kaufen. Ueberall affectirte er die größte Eile, so daß der Käufer nicht einmal Zeit hatte, seine Waare recht zu besichtigen u. s. w.

Nun schreibt aber der Kirchenrath von Trient (in der 4. Sitzung) den Katholiken vor, daß es keinem erlaubt sei, eine Bibelausgabe anzukaufen oder bei sich zu behalten, es sei denn, daß sie von dem Ordinarius (Diöcesan-Bischof) geprüft und gutgeheißen (approbirt) sei, und zwar unter Strafe des Kirchenbannes. Diese Verordnung ist den protestantischen Bibelverbreitern nicht unbekannt, und es ist leicht auszurechnen, was sie mit solchem Hausirwesen wollen. Hiezu bemerkt die „Schwyzer-Ztg.“: Diejenigen, welche auf diese Weise dem unerfahrnen Volke Bibeln aufschwatzen, geben unwiderlegliches Zeugniß, daß sie dem Grundsatz huldigen: Der Zweck heiligt die Mittel. Wir publiciren die Sache deßwegen, damit man allerorts einem solchen Unfug gebührend entgegenwirke. Wo dieser Handel gesetzlich verboten ist, dürfte es eben so ersprießlich sein, einem solchen Uebertreter des Gesetzes polizeilich den Weg zum Richter zu weisen, als Handwerksburschen zu transportiren, wenn sie „fechten“, um ein Stück Brod kaufen zu können.

— * **Aus der Urschweiz.** (Einges.) Da in neuerer Zeit, besonders im „Bund“ und in der „St. Galler-Zeitung“ wieder viel mit Jesuiten-Gespenstern herumgeschlagen wird, so wollen wir hier die „Feinde der Jesuiten“ aus einem alten Büchlein anführen. Der „Jansenisto demasque“ zählt 8 Klassen Feinde der Jesuiten auf: 1) Alle offenen Feinde des katholischen Glaubens. 2) Alle heimlichen Feinde des katholischen Glaubens, will sagen, Freigeister, Freimaurer ꝛc. 3) Unverständige Hi-

storiker, d. h. Solche, die meinen, jeder Jesuit solle ein Heiliger sein und die die Fehler der Einzelnen dem ganzen Orden anrechnen. 4) Solche, die durch die Jesuiten Beförderung und Wohlthaten empfangen haben. 5) Solche, welche die Ursache ihres Hasses nicht sagen dürfen, z. B. Nicht-Absolvirte, in Jesuitenschulen Gezüchtigte, aus dem Orden Entlassene ꝛc. 6) Geistliche, die nicht gelernt haben, Meinungsverschiedenheit zu ertragen, Eifersüchtige, kleine Geister ꝛc. 7) Stutzer und Handelsreisende u. dergl. Papageien, die nachpfeifen, was sie von Jesuiten gelesen und gehört haben. 8) Solche, welche nie einen Jesuiten in Natura gesehen, wohl aber in Romanen, Theaterstücken ꝛc. kennen gelernt haben. Man könnte noch leicht eine neunte Klasse zufügen: 9) Alle Tyrannen und Tyrännlein im Religiösen und Politischen ꝛc.

— * **Luzern.** (Brief vom 12.) Ein ganz unerwartetes aber ein um so erfreulicheres Ereigniß ist die Verwerfung des Maternitätsgesetzes, dieses Gesetz, das in rechtlicher, politischer und moralischer Hinsicht ein Mißgriff war, ist dem gesunden Sinne unseres Luzerner Volkes erlegen und diese Verwerfung ehret den Großen Rath; einige „Theoretiker" hätten geholfen, dasselbe dem Volke aufzubürden, von denen man es gar nicht erwartet hätte.

Die päpstliche Allocution.

(Schluß.) So handeln diese Menschen, welche sich Katholiken nennen, und betheuern, daß sie für die höchste geistliche Gewalt und Autorität des römischen Papstes alle Verehrung und Unterwerfung haben. Jedermann sieht die Falschheit solcher Betheuerungen ein; denn wer so handelt, complottirt mit Denjenigen, welche gegen den römischen Papst und die katholische Kirche den erbittersten Krieg führen und Alles daran setzen, wenn es immer möglich wäre, unsere göttliche Religion und ihre heilsamen Lehren auf immer aus allen Herzen auszutilgen und zu verbannen.

Daher werdet ihr, an unsern Arbeiten und Bemühungen ganz besonders theilnehmende, ehrwürdige Brüder leicht begreifen, wie groß unser Schmerz sein muß, und wie mächtig uns mit euch und allen Rechtschaffenen Trauer und Unwillen mächtig erfaßt hat.

Was uns aber in einer so bittern Betrübniß tröstet, ist, daß der weitaus größte Theil der Völker der Aemilia über diese tückischen Treibereien schmerzlich betroffen ist, sie auf's höchste verabscheut und dem rechtmäßigen Fürsten treu bleibt und fortwährend festhält an unserer und des hl. Stuhles weltlicher Macht; auch verdient die ganze Geistlichkeit dieser Provinzen sicher das größte Lob und läßt sich mitten in dieser Zerrüttung nichts so sehr am Herzen sein als ihre Pflicht getreulich zu erfüllen und glänzende Proben abzulegen von ihrer vollkommenen Unterwerfung und Achtung gegen uns und den apostolischen Stuhl, trotz allen Schwierigkeiten und Gefahren.

Da wir die schwere und durch feierlichen Eid beschworene Pflicht auf uns haben, furchtlos die Sache unserer hochheiligen Religion zu vertheidigen, muthvoll jeden Angriff gegen die Rechte und die Besitzungen der römischen Kirche abzuschlagen, ohne Unterlaß unsere weltliche Souveränität und die des römischen Stuhls zu wahren und sie unverkümmert unserm Nachfolger als das Patrimonium Petri zu überliefern, so konnten wir nicht umhin, auf ein Neues unsere apostolische Stimme zu erheben, damit die ganze katholische Gemeinschaft und namentlich unsere ehrwürdige Brüder im Heiligthum, die uns mitten in unserer großen Bangigkeit und mit so erleichterndem Trost für uns, so viele und so ausgezeichnete Beweise von Liebe, Eifer und unwandelbarer Treue gegeben gegen uns, gegen den hl. Stuhl und das Patrimonium Petri, wissen mögen, daß wir mit aller Kraft verurtheilen, was diese Menschen in den unserer Herrschaft angehörigen ämilianischen Provinzen zu unternehmen gewagt haben. Wir verurtheilen deßhalb in dieser zahlreichen Versammlung alle obenerwähnten und alle andern Acte der Rebellion, wie sie heißen mögen, die da vollführt werden gegen die Macht und die Immunität der Kirche, gegen unsere Oberhoheit, gegen die weltliche Herrschaft, die Souveränität, Gewalt und Jurisdiction des hl. Stuhles, und wir erklären sie für null und nichtig.

Jedermann aber weiß, daß alle, welche in besagten Provinzen durch Rath und Anschluß zu den obenbezeichneten Handlungen beigetragen oder dieselben auf irgend eine Weise begünstigt haben, in Censuren und Strafen der Kirche verfallen sind, die wir in unserer Allocution erwähnt haben.

Wenden wir uns übrigens, ehrwürdige Brüder, zuversichtlich an den Thron der Gnade, damit wir durch göttliche Hülfe Trost und Muth in so großer Noth erhalten, und lassen wir nicht ab, durch unser stetes und heißes Gebet den erbarmungsvollen Gott zu bitten und demüthig anzuflehen, daß Er in seiner allmächtigen Güte alle Diejenigen, die sich von dem Wege der Gerechtigkeit, der Religion und des Seelenheils entfernt haben, unter denen wohl auch Einige es in bedauerungswürdiger Täuschung nicht wissen, was sie thun, auf bessere Gedanken zurückführen wolle.

Im Verlage von Gebr. Karl und Nikolaus Benziger in Einsiedeln und New-York sind **neuestens erschienen** und durch alle Buchhandlungen zu beziehen

Scherer'sche Buchhandlung in Solothurn.

Der selige Bruder Klaus,
in Brustbild,
und Züge aus seinem Leben in 9 Randbildern, nebst der Ansicht des Ranfts, mit erklärendem Text in Versen.
Zeichnung von M. Paul von Deschwanden. Text von P. Gall Morel.
Größe der Zeichnung: 16 Zoll hoch, 11 Zoll breit.
Mit Tondruck:
schwarz 1 Fr., f. gemalt 1 Fr. 30 C.
Es ist dies die erste größere würdige bildliche Vorstellung des edeln Eidgenossen und verehrten Seligen, welche in den Handel kommt, und da zudem der Preis außerordentlich billig, so darf man auf Anerkennung und zahlreichen Zuspruch hoffen.

Gallerie religiöser Bilder in Stahlstichen.

9. Heft nach Gemälden **von M. P. v. Deschwanden** ꝛc.,
das Heft (à 6 Blätter) . Fr. 1. 20.
Bei freier Auswahl aus der ganzen Gallerie, das Dutzend:
vom kleinern Stichformat Fr. 2. 40.
vom größern Stichformat Fr. 3. —
Sortirt oder bei freier Auswahl, **mit Spitzen**, das Dutzend:
vom kleinen Stichformat Fr. 3. —
vom größern Stichformat Fr. 3. 60.

Verlag der Scherer'schen Buchhandlung in Solothurn. Druck von B. Schwendimann in Solothurn.